

EDITH BAUMANN

parteifeindliche

der 4p

Für die Entwicklung der SED zur Partei neuen Typus ist es notwendig, den Mitgliedern unserer Partei eine eingehende Kenntnis über die Tätigkeit parteifeindlicher Gruppierungen zu vermitteln. Die verbrecherische Rolle der KPO, des Leninsbundes und des ISK ist in einigen Artikeln und Diskussionen bereits aufgezeigt worden, und verantwortliche Funktionäre unserer Partei, die diesen Gruppierungen angehörten, haben selbstkritisch zu ihrer Tätigkeit innerhalb dieser Gruppierungstellung genommen. Diese Diskussionen wären jedoch unvollständig und der Entwicklung der Partei schädlich, wollte man wie bisher an der größten dieser Gruppierungen, der Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP), Vorbeigehen, zumal in der Partei Auffassungen vertreten werden, als wäre die Plattform der SAP identisch mit der Politik der SED. Beruhen diese Auffassungen auf Unkenntnis oder Unklarheit, so müssen sie geklärt und revidiert werden, im anderen Falle muß angenommen werden, daß bewußt versucht wird, Verwirrung in die Reihen der Arbeiterschaft zu tragen, die Entwicklung der SED zur Partei neuen Typus zu hemmen und letzten Endes dem Klassenfeind zu dienen. Viele ehemalige Mitglieder der SAP, die heute bewußt und konsequent auf dem Boden unserer Partei stehen, haben in den vergangenen Monaten vergeblich auf eine selbstkritische Stellungnahme des Gründers der SAP gewartet. Erst jetzt nimmt Genosse Seydewitz nach allen bisherigen Diskussionen im „Neues Deutschland“ seinerseits Stellung.

Im Nachstehenden sollen Entwicklung und Wesen dieser Gruppierung aufgezeigt werden. Dabei kann nicht von Bedeutung sein, was diese Gruppierung zu sein behauptete und aus welchen Motiven ihre Mitglieder zu ihr stießen, sondern welche objektive Rolle sie in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung spielte.

Die SAP unterscheidet sich von allen anderen Gruppierungen dadurch, daß die übergroße Mehrzahl ihrer Mitglieder aus den Reihen der Sozialdemokratischen Partei kamen. Die immer deutlicher zutage tretende arbeiterfeindliche Politik der SPD, die Inszenierung des blutigen 1. Mai 1929 durch Zörgiebel, der Bau der Panzerkreuzer, das Eintreten der SPD für die Kandidatur Hindenburg zur Reichspräsidentenwahl und die Tolerierung der Brüning-Regierung hatten in den Reihen der sozialdemokratischen Arbeiter und vor allem in der Jugend eine ständig wachsende Opposition ausgelöst. Insbesondere nach dem Leipziger Parteitag der SPD im Jahre 1931 hatten viele sozialdemokratische Mitglieder innerlich bereits mit der SPD gebrochen, ohne jedoch die organisatorische Trennung zu vollziehen. Als deshalb im September 1931 der Partei Vorstand der SPD die Abgeordneten Seydewitz und Rosenfeld wegen ihrer Weigerung, die oppositionellen Zeitschriften „Die Fackel“ und „Der Klassenkampf“ einzustellen, aus der Partei ausschloß, erklärten sich Tausende ehrlicher sozialdemokratischer Arbeiter mit den Genossen Seydewitz und Rosenfeld solidarisch und folgten deren Ruf zur Gründung einer neuen Partei, der SAP, in dem Glauben, in ihr die revolutionäre Partei gefunden zu haben. Aber schon die Gründungskonferenz der SAP zeigte, daß die Meinungsverschiedenheiten zur SPD weniger prinzipieller als taktischer Natur waren. In einem Bericht der „Fackel“ vom 9. Oktober 1931 über die Gründungskonferenz heißt es zu den Ausführungen des Genossen Seydewitz über

die Ausschlußgründe, „daß die (Anm.: vom PV) vorgeschützten organisatorisch-disziplinarischen Gründe nicht der eigentliche Anlaß für den Bruch gewesen seien, sondern vielmehr die tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten über fast alle Fragen der politischen Taktik von Partei und Fraktion“. Wörtlich heißt es im Referat des Genossen Seydewitz:

„Bei den Diskussionen über die Tolerierungspolitik haben wir auch oft gesagt: es ist die Grenze des Erträglichen erreicht, es ist die Grenze des Erträglichen überschritten. Aber nicht nur für die Partei, sondern auch für die einzelnen Politiker und vielleicht für die meisten von Euch ist oft die Frage aufgetaucht: wann ist die Grenze für uns überschritten? Wann ist der Punkt erreicht, wo wir für uns sagen müssen: das können wir nicht mehr ertragen.“

Diese Ausführungen lassen darauf schließen, daß die Genossen Seydewitz und Rosenfeld keine prinzipiellen Gegner der Koalitions- und Tolerierungspolitik der SPD waren, sondern erst in dem Augenblick glaubten, die Politik der SPD nicht mehr vertreten zu können, als die Tolerierungspolitik das Maß des Unerträglichen erreicht hatte und eine Massenabwanderung sozialdemokratischer Arbeiter zur KPD zu erwarten war.

Daß im Grunde die SAP keine prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten von der SPD trennten, kommt deutlich in der Formulierung des provisorischen Aktionsprogramms der SAP zum Ausdruck. Dort heißt es im Abschnitt „Der Kampf um die Macht“ u. a.:

„Gelingt es der Arbeiterklasse, die Macht auf demokratischem Wege zu erlangen ..., so wird sie die Macht demokratisch ausüben. Sie wird dann den Staat im Auftrag der großen Mehrheit im Interesse der großen Mehrheit regieren und die bürgerliche Demokratie in eine proletarische umwandeln.“

Das bedeutet nichts anderes, als daß auch die SAP es für möglich hielt, mit dem Stimmzettel die Macht zu erobern. Wenn auch im folgenden Abschnitt gesagt wird:

„Gelingt es der Arbeiterklasse nicht, die Demokratie zu bewahren, sondern muß sie die Macht im Bürgerkrieg erobern, so wendet sie alle Mittel an, um eine Rückkehr der Bourgeoisie zur Macht zu verhindern.“

so gleicht diese Formulierung fast wörtlich jener, die wir auch im Programm der österreichischen Sozialdemokratie finden.

Wenn einige Genossen glauben, aus dieser Formulierung eine Identität zwischen der Plattform der SAP und der Politik der SED ableiten zu können, so übersehen sie, daß im Kampf um die ideologische Klarheit in der Partei auf Grund der Erfahrungen der Partei und der theoretischen Erkenntnisse nunmehr in der Einleitung zum Statut der SED eindeutig festgelegt ist: „Die Partei läßt sich in ihrer gesamten Tätigkeit von der Theorie von Marx, Engels, Lenin, Stalin leiten/* Deshalb verlangen wir von jedem Genossen ein ernsthaftes Studium des Marxismus-Leninismus, insbesondere das Studium der Geschichte der KPdSU (B), um aus den großen revolutionären Erfahrungen der Bolschewiki zu lernen. Wie aber war das Verhältnis der SAP zur KPD und zur Sowjetunion? In der Prinzipienklärung der SAP erfährt die KPD folgende Beurteilung: